

Stürze sind Teil der Show

Die olympischen BMX-Fahrer als tollkühn zu bezeichnen, wäre eine glatte Untertreibung

Adrenalin pur und jede Menge Action. Die deutschen BMX-Fahrer stehen vor ihrer Olympia-Premiere.



Spektakulär, gnadenlos – und ein Publikumshit. BMX war vor vier Jahren beim Olympia-Debüt in Peking schon ein Renner. Mit Athleten wie dem Favoriten Connor Fields aus den USA steht einer erneuten Super-Show auch in London nichts im Wege. Zurückhaltung ist beim knallharten Duell über 450 Meter ein Fremdwort. Wer Olympia-Gold will, nimmt Stürze in Kauf.

BMX-Fahrer sind Individualisten, vielleicht bezeichnet sie so mancher auch als durchgeknallt. Sich mit sieben Gegner aus acht Metern Höhe in den engen Rüttelkurs zu stürzen, sich mit 60 Sachen über 13-Meter-Hügel zu katapultieren,

durch Steilkurven zu jagen, ohne zu wissen, ob man heil im Ziel ankommt oder mit gebrochenen Knochen auf der Strecke bleibt – das ist vorsichtig formuliert tollkühn.

Besonders verrückt sollen die Südamerikaner sein. Vor dem Start schalten sie angeblich jede Vernunft aus und nehmen rücksichtslos jedes Risiko in Kauf. „Sie bekreuzigen sich, bevor sie aufs Rad steigen, und fahren dann auf Leben und Tod“, sagt Maik Baier, einer der beiden deutschen Starter. Stürze sind deshalb Teil der Show.

„Im Olympischen Dorf sind BMX-ler sofort zu erkennen, wir sehen irgendwie anders aus als normale Sportler“, sagt Maier. Tätowierte Sterne zieren seinen linken Arm. Zum Image passt auch der mit 26 Jahren jüngste Bundestrainer Simon Schirle, der sich der Rolle des Olympia-Pioniers sehr wohl bewusst ist: „Wir sind die erste deut-

sche BMX-Mannschaft bei Olympia und schreiben in gewisser Weise Geschichte.“ Den braven Olympiadress mit dem Bundesadler auf der

Brust empfindet er als „Arbeitskleidung“. Die wilde Attitüde geht dem Schwaben ab. Ganz nüchtern analysieren Schirle und seine Fah-



Flugshow: Die olympische BMX-Premiere bei den Spielen in Peking war gleich ein Zuschauermagnet.

Foto: ap

rer die aktuelle Lage im deutschen BMX-Sport, an dessen Rasananz sich der Bund Deutscher Radfahrer (BDR) erst gewöhnen musste.

„Der Verband hat die Entwicklung verschlafen. Erst nach Peking haben wir 2009 professionellere Strukturen in Olympiastützpunkten erhalten. Trotzdem sind die Trainingsbedingungen im Vergleich zur Konkurrenz in Frankreich, den USA oder den Niederlanden grottenschlecht“, redet der 19-jährige Luis Brethauer Klartext, zweiter BMX-Fahrer, jüngster Sportler der deutschen Olympia-Mannschaft und größtes Talent des BDR. Die Olympia-Vorbereitung lief vorwiegend im Ausland, „weil wir keine gescheite Bahn haben“. Im Vergleich dazu trainieren die Amerikaner wie im Schlaraffenland: Sie bauten die Londoner Bahn in Kalifornien nach und kennen jede Kurve und Welle im Schlaf.

Für den Aschaffener ist auch deshalb jeder Lauf mit einem emotionalen Kick verbunden: „Das ist Adrenalin pur und Action. Einfach ein geiler Sport.“ Heute beginnt der Wettbewerb zunächst mit Qualifikationsläufen, in denen die Setzliste für das Viertelfinale festgelegt wird. Am Freitag werden dann die Medaillen vergeben. Neben US-Boy Fields sind der australische Weltmeister Sam Willoughby und Peking-Sieger Maris Strombergs aus Lettland favorisiert.

Gnadenloses Spektakel

Wer das britische Publikum dieser Tage erlebt, darf davon ausgehen, dass im Olympiapark unmittelbar neben dem Velodrom ein Höllenlärm entstehen wird. Erst recht, wenn die Rennen das werden, was sie eigentlich immer sind: Spektakulär, gnadenlos – und ein Publikumshit.

sid/dpa